

Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugspreis:
durch den Verlag 50 Pf. monatlich, durch die
Post 2 M. 60 Pf. vierteljährig für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

14,500 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Petitzeile für locale Anzeigen
15 Pf., für auswärtige Anzeigen 25 Pf. —
Reclamen die Petitzeile für Wiesbaden 50 Pf.,
für Rheingau 75 Pf.

Anzeigen-Aufnahme

für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächstfolgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 484.

Bezugs-Preisnehmer No. 52.

Samstag, den 16. October.

Bezugs-Preisnehmer No. 52.

1897.

Abend-Ausgabe.

Käufer und Verkäufer.

(Guter Rat für das Wiesbadener Tagblatt.)
Trotz Karl Marx, welcher meint, „den Markt“ besitzenden zu müssen und besitzenden zu können, glaube ich mit Smith und seinem Reformator Herbig, daß Nachfrage und Angebot, Kauf und Verkauf das Wirtschaftsleben regieren, regieren werden und müssen. Ist das aber wahr, dann ist es umso mehr Pflicht, unsere Vorstellungen von Kauf und Verkauf zu prüfen und zu klären.

Der Verkäufer sucht möglichst theuer zu verkaufen, der Käufer möglichst billig einzukaufen; der Verkäufer will einen hohen Gewinn erzielen, der Käufer ihm nur einen geringen Gewinn bewilligen. Das ist aber nicht der ganze Interessengegensatz zwischen Käufer und Verkäufer. Des Käufers Interesse verlangt Billigkeit einer mannigfaltigen großen Zahl von Waarenarten, des Verkäufers Interesse ist mit dem Preise der einen Waarenart verknüpft, welche er erzeugt oder verschleißt. Da nun der Käufer sehr Verschiedenes braucht, so hat sein Bedürfnis zu befriedigen oder seinen Komfort zu haben, so hat sein Wille oder Wunsch einen großen Spielraum, er kann wählen und sparen, sich behelfen. Ist Brod theuer, so ist er Kartoffeln, ist Seide theuer, kleidet er sich in Baumwolle. Er hat Interesse an dem gesammten Waarenmarkt, und seine Eitelkeit pflegt durch die Preisbewegungen noch nicht gerade bedroht zu sein. Er übt also einen gewissen, wenn auch vielleicht sehr schwachen Einfluß auf den ganzen Waarenmarkt aus. Des Verkäufers Interesse dagegen, ja oft seine Eitelkeit, hängt an der einen Waare, in welcher er macht. Nur durch diese seine Waare übt er Herrschaft über den Markt aus, oft eine sehr starke; eine einzelne Preisbewegung kann ihn reich machen, kann ihn verarmen.

Hiermit sind aber die Interessengegensätze zwischen den Käufern und den Verkäufern noch nicht erschöpft. Dieser Profit, den der Käufer möglichst vermindern, und jener Profit, den der Verkäufer möglichst erhöhen will, sind sehr verschieden. Der Käufer, falls er wirklich nur als Käufer, nicht zugleich als Verkäufer handelt, gewinnt, wenn das Brod um 2 Pfennige fällt, nur so oft 2 Pfennige, als er selbst 2 Brode braucht. Sein Bedarf ist beschränkt und bleibt sich gleich; der Einkauf, seinen Profit zu vermindern, pflegt dem Käufer fern zu bleiben. Nur andernfalls, wenn jemand deshalb mehr Brod trinkt, weil das Brod billiger geworden; noch seltener wird jemand deshalb ein Dutzend Paar Stiefeln sich anschaffen, weil das Leder gerade billiger geworden ist. Aber gerade die möglichste Bewerthung der einzelnen Profitrate ist des Verkäufers wichtigstes Interesse. Er wendet Alles an, so viele Einheiten seiner Waare loszusagen, als die gesammten Käufer aufnehmen können. Das hat zwar auch seine Grenzen wie der heutige Unterkonsum, die vermeintliche Ueberproduktion zeigt aber doch sehr weite Grenzen. Die möglichste Bewerthung der kleinen Einzelprofite durch Massenablauf ist nicht nur der Wunsch, sondern das tatsächliche Lebensbedeuten des Verkäufers.

Hierdurch ist ein weiterer wichtiger Gegensatz bedingt:

Die Konkurrenz der Verkäufer pflegt immer selbstsüchtig und lebensschädlich zu sein, die Konkurrenz der Käufer ist es nur ausnahmsweise. Hungersnöth ist eine solche Ausnahme. Wenn in einer belagerten Stadt der Vorrath von Brod zur Neige geht, dann jagt wohl ein Käufer über die Stieher des andern weg, um noch rechtzeitig zum Bäckerladen zu kommen. Unter normalen Verhältnissen aber herrscht zwischen den Käufern einer Waare keine Konkurrenz, sondern Solidarität, und der einzelne Käufer der Waare denkt und handelt wie die Gesamtheit der Käufer. Fordern die Verkäufer der Waare übertriebene Preise, so sind alle Käufer, inständig und ohne Verabredung, darauf aus, den Preis zu drücken: sie vermindern ihre Nachfrage. Unter den Käufern herrscht also, von jenen seltenen Ausnahmen abgesehen, stets Gutmüthigkeit, Solidarität. Anders bei den Verkäufern. Zwar hat auch die Gesamtheit der Verkäufer einer Waare das solidarische Interesse, den Preis in die Höhe zu treiben, und zwar durch das Mittel, das Angebot zu vermindern; aber das Interesse des einzelnen Verkäufers ist das entgegengesetzte: er vermehrt sein Angebot. Denn er muß ja danach streben, bestmögliche Einheiten der Waare abzusetzen, je kleiner sein Profit an dem Verkauf der Einheit ist. „Die Waare muß es bringen.“

Während also der Vortheil des einzelnen Käufers fast überall derselbe ist wie der Vortheil der Käufergesamtheit, ist der Vortheil des einzelnen Verkäufers dem Vortheil der Verkäufergesamtheit gerade entgegengesetzt. Denn der Zustand der lebensschädlichen Konkurrenz, in welchen nur ein seltener Ausnahmefall, wie der Nahrungsmangel einer belagerten Stadt, die Käufer vorübergehend verlegt, herrscht unter den Verkäufern schon unter den alltäglichen Verhältnissen. Der Wettbewerb um die Stundlohn, dessen Hauptursache der Unterkonsum der angebotenen Massen und der Preisdrück aufhäufenden Rentner, und dessen bedenkliche Folge das Schwanden der wirtschaftlichen Moral ist, giebt die theoretisch gesunde und geschäftlich benötigte Lehre: unter der heutigen Wirtschaftsverordnung ist solidarische Verhalten der Verkäufer eine Unmöglichkeit. Ob eine neue Wirtschaftsverordnung die Solidarität der Verkäufer schaffen könnte, was unter allen Sozialpolitikern Dr. Herbig mit den besten Gründen behauptet, soll vorläufig hier nicht untersucht werden.

Ohne den Boden der alten Wirtschaftsverordnung zu verlassen, haben wir doch ein höchwichtiges Ergebnis gefunden: Käufer-Genossenschaften sind unter sonst günstigen Verhältnissen lebensfähig, weil das solidarische Interesse der Käufer naturgemäß vorhanden ist; Verkäufer-Genossenschaften sind niemals lebensfähig, weil ihnen das solidarische Interesse fehlt, weil es nur erzwungen, ertrümmert, durch die Kraft der Noth oder der Begeisterung für kurze Zeit sichtbar hervorgerufen werden, aber die Genossenschaft niemals der Versuchung widersteht kann, der gemeinnützigen Absicht unter zu werden.

Was hier durch schärfere Unterleuchtung der Käufer- und der Verkäufer-Interessen theoretisch gefunden wurde, stimmt vollkommen mit den Erfahrungen. Trotz mancher Vertehrtheiten haben die Käufer-Genossenschaften (Konsum-Vereine und dergl.)

*) In Grieseladen hat man vor einigen Jahren, um den Preis künstlich hoch zu halten, einen Theil der überreichlichen Konsum-Güter vernichtet.

sich lebenskräftig entfalten, die Verkäufer-Genossenschaften (meistens Produktiv-Genossenschaften genannt) lösen sich auf oder nehmen das Wesen der Aktiengesellschaft oder gar des Compagniegeschäftes an, in dem ein halbes Dutzend „Genossen“ ihr Geld arbeiten lassen, herrschen aber ihre Lohnarbeiter aus. Dieser Abfall von der gemeinnützigen Tendenz wird „Transformation“ genannt. Die Nachweise dieses Thatbestandes giebt das meiner Arbeit zu Grund liegende, durch Genialität, Fleiß, hochbedeutende wissenschaftliche Ergebnisse und treffliche Darstellung hervorragende Buch „Die Siedelungs-Genossenschaft“ von Dr. Franz Oppenheimer (Leipzig, Duncker und Humblot 1896). Dieses Buch wäre unsterblich, auch wenn es nur das einzige Verdienst hätte, die aus den Befenselten des Kaufs und des Verkaufs sich ergebenden sozialpolitischen Konsequenzen theils zuerst gefunden, theils richtiger, klarer und fruchtbarer als die Vorgänger dargestellt zu haben.

Unter diesen Vorgängern rangt Frau Webb-Potter hervor. Sie sagt u. A.: „Es leuchtet ein, daß alle Produktiv-Genossenschaften in ihren Interessen den Interessen der Gesamtheit direkt entgegengesetzt sind... Sie sind Profitmacher und müssen es bleiben, stets darauf bedacht, sich einen namhaften Unterschied zwischen ihren Produktionskosten und ihrem Erlös zu sichern. Als Profitmacher stehen sie unausgesetzt zwei widerstrebenden Geistern gegenüber, dem (individualistischen) Geist der Konkurrenz und dem (sozialistischen) Geist der Vereinigung.“

Wichtig sagt Oppenheimer, daß Frau Webb das Thema doch noch nicht in seiner ganzen Tiefe und Schärfe faßt. Sie scheint nicht klar zu erkennen, daß der Verkäufer einen Krieg nach zwei Seiten hin kämpft: einen gleichsam unwichtigen Krieg als Mitglied des Heeres der sämtlichen Verkäufer gegen sämtliche Käufer um die Profit-Rate, und einen Bürgerkrieg gegen die übrigen Verkäufer um den Gesamtprofit. Nur so, sagt Oppenheimer, kann man erkennen, daß der Kampf um die Profit-Rate der harmloseste ist; daß die „Degeneration oder Transformation“ der ursprünglich gemeinnützigen (sozialen) Produktiv-Genossenschaften zu parasitischen Ausbeuter-Gesellschaften bedingt wird durch das Springen von der Konkurrenz zu der Bildung des Monopols; daß es eben der Kampf um den Gesamtprofit ist, welcher sie unausgesetzt vor die zwei Geister der Konkurrenz und der Vereinigung stellt.

Frau Webb macht wenigstens nicht in Phrasen wie Holboake: „Die Pyramide des Gewinns, welche sich nicht auf Berechnungsmaß gründet, ist nur ein schurkischer Kunstbau, den ein erklirter Mann zu zerstören sich scheint.“

Auch andere Moralisten reden getrieben von Ehre und gar von Erbände. Klare, nüchterne Denker erkennen in der Ausartung der gemeinnützigen Produktiv- oder Verkäufer-Genossenschaften zu engberichtigten Unternehmer-Gesellschaften ein wirtschaftliches Uebel, dem auch gemeinnützig gestimmte Genossenschaften nicht entgegenstehen können, oder doch nur auf kurze Zeit oder zu ihrem Verderben. Die von Oppenheimer gebrachte Statistik zeigt folgende deutlich sprechende Thatfachen: 1. Von allen deutschen „Produktiv-Genossenschaften“ (mit einer scheinbaren Ausnahme) hat nicht eine die Gewinnbetheiligung der Arbeiter eingeführt, einige solcher Genossenschaften im Auslande sind um eine Kleinigkeit liberaler. 2. Die Genossenschaften sind fast alle gesperrt,

Abendliches Oper.

Stück von S. Geyken.

Es war ein wunderbarer Juni-Abend. Langsam schlenderte ich durch die Gaisbergstraße. Rings um mich her blühte der Frühling in verschwenderischer Fülle. Ich merkte nicht auf die vorübergehenden Menschen — ich sah auch meinen Freund Rudolf nicht, bis er mir gegenüber stand und mich anrief. „Wohin des Wegs?“ fragte er. „Kommt Du mit in den Park?“ „Ich danke“, entgegnete ich — „ich habe nicht recht Zeit.“ „Nicht Zeit zu einem Vergnügen, wenn man bloß in Heidelberg ist, um zu genießen? Endlich! Was hast Du denn vor?“ „Ich gähre mit der Antwort.“ „Na“, rief er, „was ist es denn? Frage indirekt — Dame — was? Sieh mal an!“ Ich machte eine Gebärde vermeiner Abwehre. „Jetzt bin ich aber ernstlich neugierig.“ „Du kannst es wohl wissen“, entgegnete ich nun mit einer Schüchternheit, die mir sonst fremd, ich — nun ich pflege manchmal um diese Zeit auf den Kirchhof zu gehen.“ Rudolf ließ den Aehner fallen. „Na höre — diese neue Schmeile ist gerade nicht geschmackvoll. Aber bitte, laß Dich nicht fieren. Wie!“

Ich ging weiter. Da kam das hübsche gleichniß-unmachende Haus, in dem Professor Siegel wohnte. Eine nette freundliche alte Dame trat eben aus der Thür. Sie nickte mir schon von Weitem zu. „Und Sie nicht beim Lawn-Tennis?“ fragte sie mich. „Willy und Anna gingen eben hin.“ „Ja bin heute nicht ganz disponirt, gingende Frau“, sagte ich, „und würde einen ebenso schlechten Gesellschafters als Spieler abgeben.“ „So!“ Sie blinnte mich forschend an. „Bestimmungen, mein

Lieber? Da muß man unter fröhliche Menschen gehen und nicht in die Einsamkeit.“ Ich lächelte ein wenig. „Ich gehe auch in Gesellschaft — dort hinaus.“ „Wohin, wenn man fragen darf? Sie wissen es ja schon lange, daß ich eine neugierige alte Frau bin.“ „Auf den Friedhof.“ „Sie sah mich an, als wenn ich gesagt hätte: direkt in die Hölle.“ „Aber, lieber Markus, Sie werden doch nicht melancholisch werden! Gehen Sie, das bleibt Sie schlecht! Kommen Sie heute Abend zum Thee?“ „Gnädige Frau sind sehr gütig.“ „Nun — keine Ausflüchte! Wir erwarten Sie also. Auf Wiedersehen, mein Lieber.“ Ich schritt weiter. Warum ging ich eigentlich immer auf den Kirchhof? Warum fesselten mich diese todtten Menschen viel härter als die lebenden? Vielleicht, weil ich sie mir so denken kann, wie ich sie geliebt hätte, vielleicht, weil ich sie ein wenig beneide. Beneide? Ah — das klingt sentimental, und nichts ist mir verhasster als Sentimentalität. Aber was thue ich hier? Was suche ich da? Ich träume. Ich gehe immer wieder dieselben Wege, ich lese immer wieder dieselben Zukriften. Sie sprechen eine Sprache, so verschiedenartig wie die Nationen, deren Toten hier ruhen, eine Sprache, die mich rührt. Und es sind immer wieder zwei Gräber, die mich anziehen. Da ist das eine: ein zerbrochener Säulenschaft von schwarzem Marmor, und darauf stehen in großer, leuchtender Schrift nur fünf Worte:

Verlorenes Glück.
Wili und Alfred.

Verlorenes Glück? Wessen Glück ging hier verloren? Ich sehe ein vornehmendes Haus in jenem Villenquartier über dem Park. Ein buntdaliger Mann und eine blonde, sie sanfte, stille Frau bewohnen es. Sie lieben einander nicht;

es ist eine Konvention, die sie geschlossen haben. Der lebensschädliche Mann versteht die schickere Frau nicht. Sie gehen nebeneinander her in engster Gemeinschaft, ohne sich zu kennen. Aber dann kamen die Kinder, die beiden hübschen Kinder: Wili und Alfred. Es schien, als sollten sie das Bindeglied zwischen den Eltern werden. Wili die Fülle der Liebe, die bis jetzt unentgeltlich in dem Weibe gewohnt, erwachte nun für die Kinder. Und als die lebensschädliche Färllichkeit, mit der der Mann sein Weib nur erschreckt hätte, gehörte nun den Weiden. Und Mann und Weib kamen einander näher — — — Wie gleichen die Kleinen doch ihren Eltern, wie erblickten die beiden Gatten jeder des andern Jüge in seinem Kinde! Dann Wili und Alfred auf der Gartenterrasse spielten, dann konnte der Vater wohl manchmal mit stolzem Nachen sagen: „Wie schön sie sind, Göth!“ Dann erwachte sie in ihrem sanften, leisen Tone: „Unsere Kinder, unser Glück, Maximilian!“ Und dann — dann kam unangenehm und schrecklich eine dunkle Stunde, die bunte für ein Menschenjerg: der Tod der Geliebten. Eine idyllische Kinderstunde hätte sie an einem Tage dahingerafft. Wo war nun das Glück? Verloren — vergangen — in das Nichts zurückgefallen? „Lächelte der Mann. „Verloren, ewig verloren“, weiter sagte das arme Mutterherz keinen Gedanken. Ja, sie hatten Alles verloren, Alles — das Glück und die Hoffnung. Die Hoffnung? Alie ihnen keine Hoffnung auf ein Wiedersehen? Ging ihr Glück nur am Irdischen? Arme — ärmste Menschen.

Verlorenes Glück.
Wili und Alfred.

Es liegt eine Tragödie in den fünf Worten.
Ich gehe weiter. Ich schlage einen Seitenweg ein — und dann komme ich zu einem ebenüberbauten Orde,

Restaurant Herzog v. Nassau,

Hermannstrasse 23, Ecke Bismarck-Ring.
Sonntag, den 17. October.

Menu à 1 Mk.:

- Julien-Suppe.
- Filet Beefsteak auf Champignon mit Madeira-Sauce und Pommes frites.
- Hasenbraten mit Rosenkohl und Beineclauden-Compot.
- Obst-Kuchen oder Käse und Butter.

à 60 Pf. Wahl von 2 Gerichten.

M. Henz,

seitheriger Inhaber Zum Quellenhof.

Alte, hochfeine Bordeaux- u. Rheingauer Weine

von Mk. 1.30 ab, per Flasche ohne Glas.

jüngere Rheinweine	von 55 Pf. ab	per Flasche ohne Glas.
Moselweine	60	
Bordeaux	90	

Südweine, Cognac, Mousseux.

Ad. Wirth Nachf. Fr. Laupus,
Ecke der Rheinstrasse und Kirchgasse.

Vanille-Bruch-Chocolade,
garantirt rein, per Pfund Mk. 1.—, bei 5 Pfund à 95 Pf.
Chocolade-Stangen à 10 Pf.

Conditorei Christ-Brenner,
Webergasse 3, neben d. Nassauer Hof. 10938

Conrad Krell,
Tannusstrasse 13,
Telephon No. 510,
empf. in grösster Auswahl:

- Kohlenkasten.
- Kohlenfüller.
- Kohlenteimer.
- Ofenschirme.
- Ofenversetzer.
- Feuergeräte.
- Wärmflaschen.
- Wärmsteine.
- Fusswärmer.

Conrad Krell,
Tannusstrasse 13,
Telephon 510.

Eiserne Flaschenschränke
mit festen Schlössern, 13005
zu 50 bis 300 Flaschen.

Durch Ersparniss hoher Ladenmiete und grosse Abschlüsse gegen Baar

bin ich in der Lage, nachstehende, meist selbst angefertigte, solid gearbeitete Confection zu concurrenzlos billigen Preisen zu verkaufen.

Solide Buckskin-Herren-Anzüge	von 18 Mk. an.
Reinwollene Cheviot-Herren-Anzüge	„ 22 „ „
Hochfeine Kammgarn-Herren-Anzüge	„ 28 „ „
Hohenzollern-Mäntel m. abknöpfl. Pelterine	„ 18 „ „
Schwere Winter-Paletots (dunkelbl. u. braun)	„ 15 „ „
Sport-Paletots in allen Modelfarben	„ 22 „ „
Flockine-Paletots, hochfein gefüttert,	„ 28 „ „
Aecht bayrische Loden-Joppen	„ 6 „ „
Herren-Hosen in allen Stoffarten	„ 3.50 „ „
Knaben-Anzüge und Paletots	„ 3.50 „ „

Grosses Tuch- u. Buckskin-Lager.
Anfertigung nach Maass.
Wiener Schnitt. 13609

Wilhelm Deuster,

12. Oranienstrasse 12.
Lieferant des Beamten-Vereins.

Lade zum Abonnement auf meinen gut eingerichteten

Journal-Lesezirkel
ergibt ein. Wechsel wöchentlich einmal.
Prospekte zu Diensten. 13291

Heinrich Giess,
Buchhandlung,
Rheinstrasse 27 (neben der Hauptpost).

Bekanntmachung.

Das

Central-Hotel u. Restaurant Museumstrasse 4

ist seit dem 1. October d. J. käuflich in meinen Besitz übergegangen.

Sämmtliche Räume meines Hauses werden der Neuzeit entsprechend hochelegant eingerichtet und das an den Restaurationsaal anstossende Sälchen in einen **urgemüthlichen** Wintergarten umgewandelt.

Bei reellen Preisen wird meine grösste Aufmerksamkeit darauf gerichtet sein, **in Küche u. Keller stets Hervorragendes zu leisten.**

Friedrich Höfner,

früher Besitzer des Schweizergarten. 13681

Kartoffeln per Kumpf 18 Pf., Centner Mk. 2.25.
Prima Magnum bosum p. Pf. 24 Pf., Gir. Mk. 2.75.
Zentnerfrucht 2 Pfund 15 Pf.
Rohküpfle Stück 5 Pf., 12 Stück 45 Pf.

C. Kiechauer,
Weichstrasse, Ecke Heilmundstrasse.

Frühen rothf. Salm v. Wfo. 2 Mk.,
Fander, Limandes, Wierland, Rougets, Seebische, Cablian, Zechische, Backfische 30 Pf., Käse u. Geler-Hal, Remagen, Milder Spireten u. La Caviar empf. 3. Stolpe, Gradenstrasse 6.

Niederrheinisches Schwarzbrot,
Westphälisches Pumpnickel,
Berliner Pumpnickel
empfehl. in Reich frischer Sendung 9330

J. M. Roth Nachf.,
Telephon 297. 4. Gr. Burgstr. 4.

Naturbutter 10 Pfund Mk. 4.80,
Honig Mk. 3.80.
Koch 7. Tluste (Oesterreich).

Die Obstwein-Kellerei
von C. A. Schmidt, Seltenstrasse 2, empfiehlt allen Liebhabern, sowie Wagnen, Nieren- und Rheumatismus-Leiden ihre von ersten Autoritäten anerkannten verschiedenen Sorten Obstweine und Esch-Schäumweine zu billigen Preisen unter Garantie absoluter Reinheit und ohne jeden Spiritusgehalt. Praben und ausführliche Preislisten können gratis in dem Geschäftsfelstele, Seltenstrasse 2, entnommen werden. 13201

Stearinlichter
(Notard) in versch. Größen per Paket, 1 Pfd. (500 Grm.): 13664

I. Sorte p. Pfd. 60 Pf., bei 5 Pfd. 55 Pf.
II. " " 50 " " 5 " 45 "

F. A. Dienstbach, Rheinstrasse 87.

Wiener Schuhlager
Kirchgasse 38,
gegenüber Hotel Nonnenhof,
empfiehlt zur Herbst- und Winterzeit:

Damen-Jug- u. Ansoffstiefel, Pantoffel, Hauschuhe, Morgenchuhe von 50, 60, 70, 80 Pf., 1, 1.20, 1.50, 2, 2.50, 3 Mk. und höher bis zu den elegantesten Herrenstiefeln und Schuhen, Hauschuhe etc. von 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10 Mk. u. Zehnfüsse aller Art für Damen und Herren. Aender- und Prädicantstiefel, größte Auswahl, billige Preise.

Hyazinthen, Tulpen,
ächte Haarlemer, beste Pflanzzeit, Crocus, Scilla, blau-blühend, Schneeglockchen, Tazetten, Narcissen, Iris, Anemonen, Kaiserkronen etc. zu den billigsten Preisen bei ächter Sorte und Qualität. 12277

Samenhandlung **Heinr. Schindling,**
Neugasse 18/20.

Mein photogr. Atelier habe ich aufgegeben, da ich mich ganz dem Malen widmen will. Die photogr. Platten habe ich zum Nachbestellen aufgehoben, auch nehme ich Copien und Vergrößerungen an. 13682

Ottile Wigand, Malerin,
Tannusstrasse 48,
Hofstelle der Dampf- u. Eisenbahn.

Taschen-Kalender
des
„Wiesbadener Tagblatt“
Winter 1897/98
zu 10 Pfennig das Stück käuflich im
Verlag, Langgasse 27.

Rindfleisch 60, Hammelfleisch 40, Heule 60 Pf.
Römerberg 39, Ecke Adlerstrasse.

Für die überaus zahlreich eingelaufenen Glückwünsche zu meinem 150-jähr. Geschäfts-Jubiläum spreche ich hierdurch meinen treuen Kunden u. Freunden den tiefgefühltesten Dank aus.

G. H. Lugenbühl. 13603

Kneipp'sche Kur-Anstalt.
10. Leberberg 10.
Aerzt. Leiter Dr. Oudschans, holl. Arzt des Kneipp-Vereins zu Wiesbaden. 12283
Sprechstunden von 9-12 Uhr Leberberg 10.
„ 2-4 Uhr Gr. Burgstrasse 16, 1.

Die **Thee's des Import-Hauses** von Julius Steffelbauer, Langgasse 32, im Adler, erfordern sich durch ihre als vorzügl. anerkannten Qualitäten, hier sowie ausw., stets grösserer Würdigung u. Beliebtheit. Grosse directe Abschlüsse am Thee-Markt, sachmännische Mischung und Behandlung sichern der werthen Kundschaft stets das Beste in jeder Preistage zu. — Ganz besonders beliebt sind folgende Marken:

No. 18 Haushalt-Thee per Pfund Mk. 2.40.
No. 20 Frühstück-Thee „ 3.—
No. 2 p. Pfd. Mk. 3.60, No. 1 p. Pfd. Mk. 4.—
No. 0 p. Pfd. Mk. 5.—. 13241

Beilage zum Wiesbadener Tagblatt.

No. 484. Abend-Ausgabe.

Samstag, den 16. October.

45. Jahrgang. 1897.

Das Gewerbe eines Moralisten ist gefährlich; diejenigen, die mit der glühenden Gänge die Stirn ihrer Bedenken setzen wollen, laufen Gefahr, sich die Finger zu verbrennen.

Henry Meilboe.

(B. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Goldfische.

Ein allegorisches Trugschiff von Ignatius Donnelly.
Deutsch von Wolfgang Schamburg.

Doch wir haben unsere Lesern noch weit sensationellere Dinge aus dem Südstaaten Colorado zu melden. Allen Anschein nach war nicht der ältere Benet, sondern sein Sohn Ephraim der eigentliche Eigentümer seiner Goldbarren und damit auch der Besitzer des Geheimnisses ihrer Entstehung. Der junge Ephraim Benet nannte nun kürzlich den Bewohnern von Colorado einen Streich gespielt, der ganz Kanfas in die fürchterlichste Aufregung versetzt hat. Er ließ in dortigen Blättern angehen, daß er den verschuldeten Farmern des Distrikts Geld leihen würde, um sämtliche Hypotheken auf ihre Farmen einzulösen, und zwar auf 20 Jahre hinaus zu einem Zinssatz von — zwei Prozent jährlich! Wenn man bedenkt, daß in Kanfas jedweder Goldarbeiter für sein Geld von zwanzig bis sechzig Prozent Interessen erwartet — je nach der Galtigkeit seines Gewissens —, so kann man sich wohl leicht die außerordentliche Tragweite dieses Angebots vorstellen. Um das Maß des Abenteuerlichen voll zu machen, ist der junge Benet jetzt gestern plötzlich aus der Stadt verschwunden, Niemand weiß wohin. Mit der Eisenbahn hat er die Stadt nicht verlassen; denn die Wänter hatten sich bereits zusammengehängt, um ihn verschleppen und ins Irrenhaus sperren zu lassen, und hatten den Bahnhof wohl überwacht; jung Benet aber ist ihnen so spurlos unter den Fingern entwischt, als ob die Erde ihn verschlungen hätte. Doch das merkwürdigste kommt noch: Er ist verschwunden, engagiert er einen wohlbekannten Notar der Stadt für das bedeutende Honorar von 5000 Dollars per Jahr, um ihn bei der Wiedereinlösung gepfändeter und hypothekensicherer Farm-Ländereien zu vertreten, und läßt ihn als vorläufige Tilgungssumme 8000 Dollars ein. Ueber 200 000 Dollars sind bereits als Darlehen zu 2 Prozent per Jahr auf diese Weise engagiert. Ungehörige Aufregung herrscht im ganzen Lande. Es ist nachgewiesen, daß Ephraim Benet seinen Reichtum nicht durch irgend welche Funde auf seiner väterlichen Farm erlangt haben kann; denn er hat dieselbe seit seiner Rückkehr nach Colorado überhaupt noch nicht betreten; — wie aber dieser arme Farmgewohnen plötzlich zum Besitzer eines ungeheuren Vermögens geworden ist und einem Notar das Honorar von 5000 Dollars Honorar zahlen kann, um Kontrakte zu schließen, deren Totalsumme bereits auf eine Million Dollars sich belaufen — das mag verstehen, wer da kann. Eine nachgelagerte Antwort auf diese Frage wäre es zwar, wenn man einfach sagt: der Mann ist verreckt; aber die Goldbarren, die 5000 Dollars Honorar für den Notar, die Tausende, die er zurückerhält und in den Banken deponierte — das Alles läßt sich doch damit nicht abthun. Fast wird man an die mittelalterlich-phantastischen Geschichten vom „Stein der Weisen“ erinnert, mit dem man die gemeinen Metalle in Gold verwandeln konnte. Das Publikum wird der weiteren Entwicklung der Dinge mit

großem Interesse und feierhafter Spannung entgegensehen. Unterdessen aber — was ist aus dem geheimnisvollen Menschenfreund Ephraim Benet geworden? Hatte er da will; uns kommt die ganze Geschichte wie ein phantastisches Märchen vor!

Ich hatte mit großem Interesse diese Ausführungen gelesen und sah wohl ein, daß es mir in Zukunft unmöglich sein würde, mich der öffentlichen Aufmerksamkeit zu entziehen und ebenso, daß es nicht mehr angehen würde, die Benutzung von dem Kaktentempel oder der Goldmine länger unüberlegt zu lassen. Ich gelangte zu der Ueberzeugung, es sei das Beste, wenn ich endlich erklärte: ja wohl, ich hätte das Geheimnis der Alchemie gelöst, hätte den Stein der Weisen gefunden; ich könne Gold machen. Mit dieser Erklärung muß denn auch notwendigerweise alle bestehende Zurückgezogenheit aufhören, meine Person müßte damit zum Mittelpunkt des Interesses für die gesammte Menschheit werden. Wollte ich die ganze Wahrheit sagen, so würde ich wahrscheinlich binnen Kurzem um den Rest meiner Goldfische ermordeet werden; wissenschaftliche Erkenntnis, das aber war ja etwas, was kein Mörder aus dem Kopfe seines Opfers herausnehmen konnte. Um des Wertes willen, zu dem ich berufen war, um das Gute zu vollbringen, das ich begonnen, müßte ich zu verschiedenen unglücklichen kleinen Täuschungen meine Zuflucht nehmen. Ich muß mir pro forma ein chemisches Laboratorium mit allen Sorten Säuren und Salzen einrichten, um die Meinung aufrecht zu erhalten, daß ich in der That das Geheimnis gelöst, den Stein der Weisen gefunden habe, von dem man sagt, daß ihn ehemals Paracelsus und Albertus Magnus besessen hätten.

Die Goldbarren, die ich noch fabriciren würde, müßten beim Staats-Münzamt in fliegende Münze umgewandelt werden, und da sich die Centrale derselben in Philadelphia befindet, so beschloß ich, um den Sorgen für den Transport des kostbaren Metalls überdogen zu sein, mein Laboratorium dort aufzuschlagen.

Nachdem ich mich einige Tage an den Wäntern von New-York sattgesehen hatte — es war das erste Mal, daß ich New-York sah — machte ich mich nach der Dänkerstadt auf den Weg. Einige weitere Tage, und ich hatte mich in einem hübschen Häuschen in einer ruhigen, bühnigen Nachbarschaft niedergelassen und engagiert Dienerschaft, kaufte Pferde, Wagen, Möbel, Bücher u. s. w. In der Stadt des William Penn läßt es sich so bequem und ruhig leben, als nur sonst irgendwo in der Welt; die Einwohner sind meist guttunliche und gebildete Leute, und die ganze Atmosphäre der Stadt athmet eine Art altherwürdiger Niedrigkeit und Solidität, die ein Heberlebel aus den Tagen zu sein scheint, als Philadelphia noch die Hauptstadt der Union war und in jeder Beziehung in den eben erst besetzten Kolonien tonangebend war.

Das Kellergeschloß meines Hauses, dessen Fenster zur Hälfte über dem Straßen-Niveau lagen, verfiel ich mit der nötigen Einrichtung, um es als Laboratorium gelten zu lassen. In diesem Zweck kaufte ich einige geheimnisvoll aussehende Retorten; in der Ecke ließ ich einen Ofen aus rothen Ziegeln bauen; rings im Raume unter wurden Röhren und Kanten mit allen möglichen und unmöglichen Chemikalien und mit ungeheuren Glasröhren aufgestellt, die ich mit abscheulich buntenden Säuren füllte. Dazu hatte ich bei einem Zedler einige uralt astrologische Scharten und Karten aufgebittet, wo verführte Sonnen und Monde und Planeten und Kometen sich in bunter Gesellschaft mit Halbgöttern und Dämonen herumtrieben. Auch ein aus-

gestopftes Krokodil durfte nicht fehlen, nebst einigen getrockneten Häuten von ungeheuren Schlangen und Eidechsen und Molchen, — als ob ich diesen zum Goldmachen das Fell abgezogen hätte. Alles in Allem erhielt so dieses unterirdische Gefäß ein demmaßen gespenstisch-unheimliches Aussehen, daß es jedem alzu Neugierigen das Blut in den Adern gerinnen machen konnte, wenn er einen Blick in diesen Raum warf. Der einzige Gegenstand, der wirklich zum Gebrauch und nicht nur als Staffage da war, bestand in einer großen Zinkwanne. Eine Menge galvanischer und elektrischer Instrumente, sowie Drähte, die ich in allen Richtungen an der Decke und um die Wände herumzog, vervollständigte den schauerlichen und padenden Eindruck, den das Gemölde machte.

Ich gewöhnte mir ein ernstes, gemessenes Benehmen an, legte meine Brauen in sorgsamere Falten, als freisten in meinem Kopfe die Geburten schwerer und tiefer Gedanken; denn es ist nun einmal die langjährige Meinung, daß große und originale Ideen ebenso schwer zur Welt gebracht werden und sich deren Herbeiprozess ebenso schwerfällig gestaltet, wie die Geburt eines Giganten; — in Wahrheit aber ist es gerade umgekehrt: ein fruchtbarer Geist schafft neue Gebilde und Ideen mit derselben Leichtigkeit und Schnelligkeit, mit der junge Kainchen geboren werden.

Ich machte mich mit einem Metallarbeiter bekannt, einem intelligenten Mann, der mir eine große Anzahl Eisenbarren liefern mußte, die ich in Form und Größe nach Muster der Goldbarren anfertigen ließ, wie man sie in Kalifornien zur Verladung bringt. Nachdem ich dieselben in meinem Laboratorium untergebracht hatte und auch für eine Anzahl starker eigener Ketten und Tragen gesorgt hatte, war ich nunmehr zur Arbeit fertig.

Ich nahm eine Anzahl Barren, um nach meiner oberflächlichen Schätzung für etwa eine Million Dollars Gold zu machen, legte sie in die Zinkwanne und bedeckte sie mit kaltem Wasser. Dann verschloß ich mich noch, daß Thir und Fenster sorgfältig geschlossen waren und zog meine kostbare Goldfische heraus.

Es kam mir vor, als trahle sie wirklich einen eigenen Glanz von sich aus, und die seltsamen Hieroglyphen, welche auf ihr eingegraben waren und so ganz anders ausahen, als irgend ein irdisches Alphabet, das mir jemals unter die Augen gekommen war, traten mir wunderbarer Schärfe leuchtend hervor, als freute sich das Fläschchen über das Gute, das es mir vorbringen half, indem es jenen todtten schwarzen Eisenmengen die Fähigkeit einhauchte, tausende armer Menschen aus Noth und Elend zu erlösen.

Der Gedanke schoß mir durch den Kopf, ein Experiment zu wagen, zu versuchen, ob ich alle Eisenbarren auf einmal in Gold verwandeln könnte. Ich legte also die ganze Wanne voll und gab Wasser darüber. War die Wunderkraft, die dieser Flasche innewohnte nur natürlichen und materiellen Ursprungs oder war das Ganze auf eine geheimnisvolle, überirdische, geistige Kraft zurückzuführen? In letzterem Falle müßte die Leistungsfähigkeit der Flüssigkeit auch ihre Grenzen haben. Um mir darüber Gewißheit zu verschaffen, ließ ich jetzt in die ganze mit Eisenbarren und Wasser gefüllte Wanne einen einzigen Tropfen aus der Goldfische herabfallen. Sofort lockte das Wasser auf, weiße Wolken ballten sich überall, und als sie niederschlugen, da war der ganze Inhalt der Wanne zu reinem Golde geworden!

(Fortsetzung folgt.)

Kriegerverein Germania-Allemania.

Zur Beilegung an der **Montag, den 18. d. M., Mittags**, stattfindenden **Entfaltungsfest** des **Kaiser-Friedrich-Denkmal** laden wir unsere Mitglieder ergebenst ein und bitten um recht zahlreiches Erscheinen.

Zusammenkunft punkt 9^{1/2} Uhr im Vereinslokal, um von da aus nach dem Sammelplatz in der oberen Rheinstraße zu marschiren. P 343

Anzug: dunkle Kleidung, dunkler Hut (Cylinder), weiße Binde, ev. weiße Handschuhe, Orden und Ehrenzeichen. Stöcke dürfen nicht mitgebracht werden.

Der Vorstand.

Wiesbadener Militär-Verein.

In der am **Montag, den 18. October cr., Mittags 12 Uhr**, stattfindenden **Fest** der **Entfaltung des Denkmal** für **Se. Majestät Kaiser Friedrich III.** laden wir unsere verehrl. Mitglieder hierdurch ergebenst ein und erwarten ein möglichst **zahlreiches Erscheinen**. Zusammenkunft um 9^{1/2} Uhr Vormittags im Vereinslokal. Um 10 Uhr Abmarsch nach dem Sammelplatz am Kaiser-Friedrich-Ming. Hier selbst Ordnung des Festzuges und Marsch mit Musik und Fahnen nach dem Denkmalplatz. Nach beendigter Fest findet Vorbeimarsch am Denkmal und gemeinschaftlicher Marsch nach dem Rittersaal statt. P 377

Die Kameraden haben zu erscheinen: in dunklem Hut und dunklem Anzug, nur Fahnenträger und Fahnenbegleiter im Cylinder, Orden, Ehren- und Vereinsabzeichen sind anzulegen. — Unser Tambourcorps wird gleichfalls zur Stelle gehalten. Stöcke dürfen nicht mitgebracht werden.

Der Vorstand.



Wreschner

16. Langgasse 16.

Vom nächsten Mittwoch ab

kommen eine grosse Anzahl feiner Strassenstiefel, meistens Musterpaare, für Damen und Herren zu aussergewöhnlich billigen Preisen zum Verkauf; darunter befinden sich

Prima Kalbleder-Stiefel für 7.50

Elegante Chevreau-Stiefel „ 9.50

Die russischen Gummischuhe sind bereits eingetroffen.

Bis Mittwoch bleibt das Geschäft geschlossen.

Man achte gütigst beim Eingang zu **Wreschner's Frankfurter Schuh-Bazar** auf die **No. 16.**

Männer-Gesangverein Hilda.

Sonntag, den 17. October cr., Nachmittags 4 Uhr, veranstalten wir in der Bürger-Schönengasse hier unsere erste dieswinterliche F 348

Abend-Unterhaltung mit Tanz.

Wir laden hierzu die verehrt. Mitglieder, deren Angehörige, sowie Freunde und Gönner des Vereins höflichst ein. Der Vorstand.

Allgemeine Gewerbeschule. Abendsschule.

Beginn bei Winterhalbjahres am Dienstag, den 19. October, Abends 8 Uhr. Unterrichtszeit: Dienstags und Freitags Abends von 8-10 Uhr. Unterrichtsfächer: Deutsch, Rechnen, Geometrie, Buchführung und Buchführung. Schulgeld halbjährlich 3 Mk. Söhne und Lehrlinge von Mitgliedern des Gewerbevereins sind von der Zahlung desselben befreit.

Anmeldungen werden im Vereinsbüreau, Welfenstraße 34, entgegengenommen. F 363 Der Vorstand des Lokal-Gewerbevereins.

Meine Tampa,

eine vorzügliche neue Vorstenlenden-Cigarre à St. 6 Pf., 100 St. Mk. 5.75, ist jetzt in gut abgeklärter Qualität und in hellen, mittleren und dunklen Farben vorrätig. 18558

J. Rapp, Goldgasse 2.

Gier.

Reife Siederer 2 St. 9 Pf. Ged. fr. Siederer 2 St. 11 Pf. Reife Siederer 2 St. 11 Pf. Landeier 9 Pf. Täglich frische Schrahner Butter Mk. 1.20.

K. Jeckel, Langgasse 4.

Brandenburger Daber-Kartoffeln,

Frankenthal, gelbe, Magnum bonum u. Manufakturstein empfiehlt. P. Müller, Heroldstraße 29. 18566

Feinsten deutschen Trauben-Cognac

in ganzen Flaschen zu Mk. 1.80 u. Mk. 2.— empfiehlt 18665

A. H. Linnenkohl, 15. Ellenbogengasse 15.

Berich. Sort. pr. Heft im Uhr. zu St. Jahrb. 6. H. 18947

Braut-Ausstattungen

in Wädeln und Betten empfiehlt 10411 W. Kolb Wwe., Leulentstraße 24, Part.

An die Damenwelt!

Den verehrt. Damen von Wiesbaden zur geil. Mittheilung, dass am Mittwoch, den 20. October cr., Abends 8 Uhr, in der Bergschule (Schulberg 10) ein 18-stündiger

Stenographie-Kursus für Damen

beginnt. Der Unterricht erfolgt nach dem Einigungssystem Stolze-Schrey-Valten, welches alle Vorzüge der älteren Systeme in sich vereinigt, daher leicht erlernbar, grosse Schreibfertigkeit und leichte Lesbarkeit. Anmeldungen werden entgegengenommen von

Fräulein Gail, Dutschelmerstrasse 26, Part., Herrn O. Zittian, Roonstrasse 15, Part., sowie zu Beginn des Kursus in der Bergschule, Honorar incl. Lehrmittel Mk. 6.— pränumerando. 15387

Plakatsfahrplan des Wiesbadener Tagblatt Winter 1897/98

zu 50 Pfg. das Stück käuflich im Verlag, Langgasse 27.

Der Plakatsfahrplan enthält die Ankunfts- und Abfahrtszeiten der in Wiesbaden mündenden Eisenbahnen, der Dampfstraßenbahnen etc. in übersichtlicher Form und eignet sich besonders für Gasthöfe, Reparationen, Vertauschstoffe, Büreau u. dgl.

Meier's Weinstube,

12. Luisenstrasse 12,

Wein-Restaurant I. Ranges.

Naturreine Weine eigenen Wachstums der Firma A. Meier, Wiesbaden.

Montag, den 18. October 1897:

1893er Frauensteiner Marschall eig. Wachstums Glas 40 Pf.

Diners v. 12-3 Uhr à Mk. 1.20, 1.50 und höher.

Suppers von 6 Uhr an à Mk. 1.20 und höher. 13668

Br. Buchmann.

Hôtel Einhorn.

Table d'hôte um 1 Uhr à Convert 1.75 Mk.

(Diners à part von 12 Uhr ab zu 1.20 Mk. u. 2 Mk.

Suppers von 6 Uhr ab zu 1.20 u. höher.

Morgen Sonntag: Souper 1.20 Mk.

Hammermayonnaise oder Caviar mit Datt u. Kartoffeln.

Gans, Salat.

Prince Packer.

Während der Kaiser-Tage

besonders reichhaltige Speisekarte.

Zauberflöte,

Mauergasse, b. Markt.

Morgen Sonntag Abend:

Souper à 1.20 Mk.

Biancolehen von Bodensee.

Gans mit Kastanien. — Salat.

Meringues à la Crème,

sowie reichhaltige pikante Speisekarte.

R. Blickensdoerfer.

Bienen-Honig

(garantirt rein)

des „Bienenzüchter-Vereins für Wiesbaden u. Umgegend“.

Jedes Glas ist mit der „Vereins-Blonde“ versehen.

Allgemeine Verkaufsstellen

in Wiesbaden bei Kaufmann Peter Quast, am Markt, Friedrich bei Hof-Canditor C. Machenheimer, Heroldstraße 8.

Seinsten

Medicinal-Leberthyan!!!

Drogerie A. Cratz,

Inhaber Dr. C. Cratz, Langgasse 29. 18549

Telephon No. 433. 18549

Honours per Glas 6 Pf. 18665

P. Müller, Heroldstraße 23.

Tuch-Handlung

G. Kleine Burgstrasse 6,

Cölnischer Hof.

Herbst- und Winter-Buckskin,

Kammgarne, Cheviot, Loden,

Hosen-Stoffe, Westen-Stoffe,

Herbst- u. Winter-Ueberzieher-Stoffe,

Wagen-Tuch, Billard-Tuch,

wollene Jacquard-Schlaf-Decken,

Kamelhaar-Decken, Kinder-Decken,

Reise-Decken, Wagen-Decken,

Herren-Plaids, Plaid-Decken,

Pferde-Decken, Decken-Stoff

empfiehlt in reichhaltiger Auswahl 18293

Hch. Lugenbühl.

„Zum Himmel“

Höckerstraße 9. 11008

Täglich frischer Apfelmoss.

Ihrer Königl. Hoh. der Frau Landgräfin von Hessen.



Prinz Anna v. Preussen.

Geschwister Broelsch,

Hoflieferanten,

Magasin de Modes & Robes,

8. Friedrichstrasse 8,

I. Etage, nächst der Wilhelmsstrasse, I. Etage,



Prinzess. v. Großbritannien und Irland.

beehren sich den Empfang der neuesten Pariser Modellhüte ergebenst anzuzeigen.

Fortwährendes Eintreffen der letzten Neuheiten in Hüten, Blumen, Aigretts, Fantasie- und Straussfedern. Schwarze, weisse und farbige Spitzen, Schleier und Tulle. Alle Sorten Sammt- und Seidenbänder, Coiffüren, Hauben.

Brautkränze etc. in versch. Qualitäten.

Die Anfertigung von Promenaden-, Ball- und Gesellschafts-Toiletten, sowie alle Waaren empfehlen zu reellen billigen Preisen. 18120

Atelier Bacmeister

jetzt: Rheinstrasse 56, Part.

(neben Conservatorium Fuchs).

Kunstbrand, Zeichnen, Malen. Grosses Lager von Artikeln mit u. ohne Vorzeichnungen. — Unterricht.

Guirlanden

zum Kaiser-Empfang

liefern billigst und werden Bestellungen (per Postkarte) sofort angefertigt. 18584

P. W. Gerhardt, Kunstgärtner, Plattenstraße 13a.

Wecker-Uhren

von Mt. 3.— an bei 1203P

Kr. Kappler, Widelsberg 30.

Der Wiener Damenbut-Salon,

bisher Taunusstrasse 48, befindet sich jetzt

Taunusstrasse 28

und werden die

Wiener Modellhüte

(Reise-Muster),

vornehme edle Neuheiten, zu jedem annehmbaren Preise verkauft.

Modernisirungen nach Modellen für 1 Mark.

Mad. Kommen aus Wien,

prämi. f. guten Geschmack.

Sichere Cristenz.

Wegzugs halber sofort zu übernehmen ein auf's reichhaltigste

Geschäft in geräumigen Wurz- und Fleischwaren mit

Raffinade für 3.00 Mk. mit Wasserwaage und Einrichtung.

Wasserk. Grundbesitz 10-1200 Mt. u. 30% Rendite. Offerten

unter C. L. 222 an den Tagbl.-Verlag erbeten.

Lehrmädchen

aus guter Familie sofort gesucht.

Vorstellungen mit Schulzeugnis

Sonntag zwischen 11 1/2 u. 2 Uhr

erwünscht. 18670

Meyer-Schirg,

Franzplatz.

Ein Laufmädchen gesucht Schulgasse 2, Schulgarten. 18687

Ein geb. Fräulein, gepreiste Handarbeitslehrerin, sucht Stelle als Stütze oder Kinderfräulein. Näh. im Tagbl.-Verlag. 18666

Junger Hauswirth, m. sich ev. als Bedienter für ein bess. Colonialwaarengeschäft eignet, gesucht. Offerten unt. H. D. 92 an den Tagbl.-Verlag.

Unserem Collegen

Ludwig Morell

ein dauerndes Hoch zu seinem 38. Weigenfeste von seinen

Freunden. H. B., J. Sch., Ph. D., D. F.



Winter-Saison 1897/98.

„Ulster“

in allen Grössen und modernen Farben von Mk. 28.- anfangend.



Gebrüder Süss, am Kranzplatz.

A. Otterson's Institut für Naturheilverfahren u. Electro-Homoeopathie, Electr. Kuren, System der Doct. von Alimonda, Gr. Burgstrasse 3, I. Etlg.,

behandelt mit glänzendem Erfolge alle acut. Krankheiten und chron. Leiden, mögen sie einen Namen haben, welchen sie wollen. An schweren Augenkrankheiten Leidende, dem Erblindeten nahe, Rheumatischer mit vollständigen u. unvollständigen Lähmungen, durch schwere Nervenschmerzen Heilungsuchende, an hartnäckigen bösartigen Haut- und Geschlechtskrankheiten Leidende, überhaupt zahlreiche von allopath. Aerzten ihrer Leiden wegen aufgegebene, bezw. für unheilbar erklärte Kranke sind fast durchweg in überraschend kurzer Zeit glänzend hergestellt worden.

Sprechst. Vorm. 9-11, Nachm. 3-5 Uhr. Sonn- u. Feiertags Vorm. 9-11 Uhr. Achtung! Achtung! Theaterplätze vermittelt das Bureau Dobbin, Seelgasse 31. Mehrere gute Plätze 1. und 2. Rang und Parquet gesucht.

Speise-Haus Part. Webergasse 50 Part. (eigene Mühle): Mittagstisch zu 50 und 80 Pf., Abendstisch von 30 Pf. an, kalte u. warme Speisen zu jeder Tageszeit. L. Gandenberger, Metzger. 18433

Kaffee! Kaffee! Empfehle einen guten Kaffee, kräftig und rein schmeckend, per Pfd. Mk. 1.20, feinere Sorten per Pfd. Mk. 1.40, 1.60, 1.80, 2.-. Emil Zorn, Friedrichstr. 45.

Ball, Winter-, Leder- u. Stoff-Gauleschuhe, sowie Cravatten, Hosenträger, Portemonnaies, Leinwand und Gummi-Kragen und Manschetten, Anzüge empfiehlt in größter Auswahl 18294 Giovanni Scappini, Michelsberg 2.

Hühneraugen ic. entfernt schmerz- u. gefahrlos J. Kahl, ger. Heilgebülde, Heroldstraße 8. Aufseilige Anzeigen! 10463 Für die Kaiser-Tage in Nähe des Stadthauses und der Seidenmanufaktur Zimmer zu vermieten Heroldstraße 18, bestehend aus eleganten ruhigen Zimmern für einen älteren od. jüngeren Herrn, sorgsamste Pflege, bei Frau Dr. Klocke.

Neue Betten und Möbel zu verkaufen Ellenbogengasse 9, Möbelgeschäft. Möbel und Betten zu verkaufen Kautenstraße 34, B. 7478 Ein ganz neues Tourenrad (Anem.), neuester Bau, Umfänge halber ganz billig zu verkaufen Weierstraße 6, 2 r. Neuer Küchenschrank, Tisch und Stuhl, zusammen passend, billig zu verkaufen Hermannstraße 36 bei Schreiner Raaf.

Weinfässer, neue und frisch geleerte, gute, 10/1 Stadt, 20/2, 10/4, 20/4, 20/6, 20/8, u. alle klein. Fässer 1. vert. Albrechtstr. 32. 11926 Mehrere Garnituren in Seide, Plüsch u. Sametstoffsbezüge, sowie einzelne Sophas u. Sessel verkaufe zu äußerst billigen Preisen. Geschmackvolle Ausfertigung. Garantie für sol. Arb. Jean Melnecke, Möbelgeschäft, Schwalbacherstr. 32, Ecke Weltstr., Eing. d. b. Cart. 12895

Sehr billig zu verl.: Selbstgebr. vollst. Ausb., Sonnen- u. andere Betten, sowie eine Polster- Sessel- u. Sessel- matratzen, Deckbetten, Plüsch- u. Rattan, Ecksessel, werb. bewilligt. Das Anfahr. von Kofferträgern u. Betten wird pünktlich u. billigst ausgef. Albrechtstr. 6, Art. B. 11639

Zu verkaufen ein Holzst. 800/200 Cmt. g., versch. d. 7416 Zären mit H. u. B. bei Schreiner Joseph Arzbach, Heroldstraße 60. Alsterlöcher zu verl. Albrechtstraße 32. 11927 Zu verkaufen. Seifenstraße 25 1. u. 2. et. 8. erb. Bad Glasaschl., 3,60 8., 2,30 dr. 3,24 dr. 2,30 dr. preisw. zu et. Hah. Bdd. 1 Et. 18432 Wenn keinen Frad hat bill. zu et. Hah. Hermannstr. 18.

Zu einem Tanzturnus, gesucht von Hrl. Walter, werden zwei Zeltständer gesucht. Penlonat Voigt, Reuberg 5. Garten mit Obstbäumen und zwei Wartenhäusern, in nächster Nähe der Stadt, per sofort oder 1. April 1898 zu vermieten. Röh. Dohrmeisterstraße 42, Vert. 6300

Herrschaftliche Wohnungen von 6 und 7 Zimmern, hoch-elegant ausgestattet, An der Ring-kirche 4, gesunde Lage und prachtvolle Fernsicht ins Gebirge, auf gleich oder später zu vermieten. 6357 Langgasse 53, 3 Et., schön möbl. Zimmer (Apart.) zu verm. Franzstr. 10, Hdb. 1 r., rhd. u. 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100. Ein schön möbl. Zimmer mit guter Pension per Monat 6729 Ein gut möblirtes Wohn- und Schlafzimmer, im Centrum der Stadt, in feinem ruhigen Hause billig zu vermieten. Offerten unter T. 8. 929 an den Tagbl.-Verlag. 6897

Wohn- und Schlafzimmer (See. Eing.) für einen Herrn sofort od. Preis ca. 40 Mk. monatl. Ch. unter Heroldstr. 1. v. H. Hauptkollagernd Weiden. 6866 18,000 Mk. auf erste Hypothek zu vergeben. Offerten unter A. 1. 221 an den Tagbl.-Verlag. Gesucht 100,000 auf erste Hypothek. Ch. unter H. 1. 222 an den Tagbl.-Verlag.

Zahn-Albert Wolf, Michelsberg 2, 1. Ecke Kiehlgasse. Ateller, Künstl. Zähne in Gold, Kautschuk und Platin. Plombiren, Zahnziehen schmerzlos. Garantie und billige Preise. 15885

Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Ermöglichung derselben unter vortheilhafter Ansicht gewünscht wird. Sollten entfallen durch Nichterhalten.

Zur auswärtigen Befragungen und nach directen Mittheilungen. Bericht. Frau Olga vom Rath mit Herrn Carlmann Arthur v. Ehrenhart-Rothe, Düsseldorf-Berlin. Frau Elisabeth Jürgens mit Herrn Cand. theol. Arthur Eversberg, Düsseldorf-Berlin. Frau. Dilde Schuls mit Herrn Schriftf. Dr. phil. Walter Neukron, Solzweil. Frau. Emma u. d. Othen mit Herrn Regierungsrath Hermann v. Zalko, Berlin. Frau. Helene mit Herrn Oberst mit Herrn Wilhelm Hümbert, Düsseldorf-Berlin. Verheiratet. Herr Brem.-Genl. Max Voithel mit Frau. Käthe Brant, Koblenz-Groß-Waldersloh. Herr Sec.-Genl. Hans Witte mit Frau. Ella Brant, Berlin. Herr Regierungsrath Hans Meier mit Frau. Helene Clara. Herrmann, Berlin. Herr Dr. Max Meier mit Frau. Joh. Constanza, Auerbach. Herr Amtsrichter Dr. Otto Schulze mit Frau. Helene Margarethe Rolke, Weidenbach-Leisnig. Herr Dr. med. Walter Dornel mit Frau. Marie Dutschke, Dresden-Ehrhart. Herr Realgymnasiallehrer Max Röhlig mit Frau. Luise Frank, Amberg. Herr Hofrath Dr. Kreder mit Frau. Olga Dreyer, Chemnitz-Bresden. Herr Meier Joly mit Frau. Wilma Strasser, Aachen. Herr Dr. med. Otto Klein mit Frau. Ella Kunat, Bamberg. Geburten. Herr Postf. omer. Wilhelm Schmitz, Bonn-Boppeldorf. Herr Bergwerks-Director Johann Diefenbach, Oberhausen. Herr General d. Inf. 1. D. v. Hölten, gen. v. Hartmann, Dresden. Herr Ober-Regierungsrat Albert Esch, Halle a. S.

Geburts-Anzeigen Verlobungs-Anzeigen Heiraths-Anzeigen Trauer-Anzeigen In einleicher wie früher Ausfertigung fertigt die L. Schellenberg'sche Hof-Buchdruckerei Comptoir: Langgasse 27, Ergeschasse.

Das Fremdenpublikum und neuzuziehende Einwohner unserer Stadt seien darauf aufmerksam gemacht, daß das „Wiesbadener Tagblatt“ — gegründet 1852 — die älteste, beliebteste, billigste und dabei umfangreichste Zeitung Wiesbadens ist (täglich zwei Ausgaben, Sonntags und Montags je eine, Preis 50 Pfg. monatlich) und sich eingebürgert hat von Haus zu Haus, von Familie zu Familie. Neben einem sehr reichhaltigen redactionellen Theile bietet das „Wiesbadener Tagblatt“ einen Anzeigenteil von unübertroffener Ausdehnung, da das „Wiesbadener Tagblatt“ allgemeines Anzeigensorgan der Wiesbadener Geschäftswelt ist, aber auch zu anderen Veröffentlichungen aller Art in ausgedehntester Weise benutzt wird. Die für das Fremdenpublikum und neuzuziehende Einwohner Wiesbadens wichtigen öffentlichen Bekanntmachungen der Stadt Wiesbaden werden im „Wiesbadener Tagblatt“ aufgenommen. Derselben können jederzeit unentgeltlich eingesehen werden in den mehrfach aufgelegten Exemplaren des „Wiesbadener Tagblatt“ in der Schalterhalle des Verlags Langgasse 27. Einzelne Tagblatt-Nummern kosten 5 Pfg. Das „Wiesbadener Tagblatt“ wird von königlichen, kommunalkundlichen, städtischen und anderen Staats- und Civilbehörden, insbesondere von der kgl. Staatsanwaltschaft und den kgl. Gerichten zu Publikationen benutzt. Die Fremdenliste, die Programme der Cursus-Concerte, die Ankündigungen der städtischen Theater (darunter die ausführlichen Zettel des Hoftheaters und des Residenz-Theaters), die Familien-Nachrichten, die Bekanntmachungen aus dem Vereinsleben und alles Andere, über das der Fremde und Einheimische unterrichtet zu sein wünscht (Fremdenführer, Tages-Veranstaltungen, Vereins-Nachrichten, Weiterberichte, Verkehrs-Nachrichten), findet sich im „Wiesbadener Tagblatt“. Grafische Beilagen des „Wiesbadener Tagblatt“ sind: „Alt-Nassau“, Blätter für alte nassauische Geschichte und Kulturgeschichte, die „Illustrirte Kinderzeitung“, das „Nassauische Hausbuch“, das „Rechtshandb.“, die „Haus- und landwirtschaftliche Rundschau“, zwei „Taschenschepläne“, der „Tagblatt-Kalender“ und die „Verloofungsliste“. Schachfreunde seien auf die Kubik „Schach“, Organ des Wiesbadener Schachvereins, verwiesen, welche das größte Interesse der Anhänger des Schachspiels findet und jeden Sonntag erscheint.